

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger und Wochenblatt für den Kreis  
Ovelgönne und Amt Elsfleth. 1858-1863  
7 (1863)**

11.2.1863 (No. 12)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-915303](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-915303)

# Bräuer Anzeiger

und Wochenblatt für den Kreis Obelgönne und Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

Nr. 12.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Mittwoch, den 11. Februar.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

## Die Juden zu Worms.

Eine Skizze von Adolph Wigenius.

Auffallend reich, das ist wahr, ist das breite Thal gerade nicht an Naturschönheiten, das Thal, welches östlich durch den Schwarzwald, Odenwald und die Bergstraße, westlich durch Vogesen und Haardt begrenzt wird. Die Entfernung von einem Gebirge zum andern wird immer breiter und breiter, die Gegend flacher und flacher, und sicher sind, wenn man von den schönen Ufern des Rheins spricht, die Strecken nicht gemeint zwischen Basel und Bingen, sowie zwischen Bonn und Rotterdam. Aber gerade da, wo die Landschaft an Naturschönheiten am ärmsten, wird sie an mythischen und historischen Erinnerungen am reichsten.

Die langsam zwischen Neckar und Main von dem Odenwald her sich absenkende Ebene war Zeuge mancher großen Völkerversammlung, mancher Kaiser-Wahl und -Absetzung, das vielbesprochene linke Ufer — wie manchen blutigen noth- und thränenreichen Streites.

Uralt und einst blühend liegt auf ihm die berühmte Stadt der Burgunder, in welcher den gefeiertsten Helden der deutschen Sage die Minne mit süß-verderblichen Banden umfing, vor deren Thron sich einst Königinnen entzweiten, welcher letzter Streit mit dem blutigen Tode Tausender von Geschlechtern endete; die Stadt, in welcher ein kühner Mönch Paphi und Kaiser den Fehdehandschuh hinwarf, was von Neuem die verderbliche Fackel des Krieges entflammte; und wie mußte sie, die nicht gloriwürdige erst leiden, als die königliche Mähe über ein schiefes Fenster einen Kriegsminister auf den Gedanken brachte, durch einen Krieg jenen, freilich nicht gut nachbarlichen Fürsten zu zerstreuen, nach welchem man siebels benennt; als das rohe Kriegsvolk seine Lust und seinen Uebermuth in deutschem Wein und deutschem Blute küßte und jauchzend den verderblichen Braud von Stadt zu Stadt trug. Verwüßt wurden die frucht- und weinreichen Länder; Tausende von Dörfern und Städte loderten im Feuer auf. Die ganze Pfalz war eine große Einöde — ein unermesslicher Friedhof, über welchen schwarzebrannte Trümmerhaufen hervorragten, wie Leichensteine, bestreut mit dem Blute Derer, deren einst glückliche Heimath sie bedeckten.

Es war, als wenn die Nemesis das vergelteten wollte, was die stolze Bürgerschaft innerhalb ihrer Stadtmauern verbrochen. Denn wie mancher Klageruf erscholl, wie manche Thräne fiel wieder im Innern der Stadt, als sie noch blühend, Frankfurt an Größe gleich, als sie noch ein Muster deutscher Städteverfassung war. Leute fremder Sprache, fremden Stammes hatten aus dem fernen Osten hierher sich geflüchtet und hier Heimath gefunden. Wann? — ist bis jetzt noch nicht entschieden. Schon 588 vor Christus sollen, in Folge der Zerstörung Jeru-

salems durch Nebucadnezar, laut Salomoh Ben Schereset, und nicht minder nach Forschungen des gelehrten Marbanet, viele Juden nach Spanien gebracht worden sein, von wo sie sich dann über Europa verbreitet hätten. Möglich, daß die Behauptung begründet ist: schon damals hätten sich viele am Rheine in einer schon vor der Römerherrschaft von Kelten gegründeten Stadt niedergelassen. Wenigstens ist es die Ansicht des Rabbi Joseph Schames, Verfassers der uralten Chronik der Judengemeinde zu Worms. Mit dieser Angabe würde eine Nachricht des Nector Jung übereinstimmen, nach welcher zwei Grabsteine folgende hebräische Aufschrift enthielten:

Dieses steht am Haupte des Knaben Baruch, der ein Sohn des Hochgelehrten Meier Levi war, und begraben worden am dritten Wochentage des zwölften November (nach unserm Kalender gerechnet) hundert dreißig drei nach der dreitausendsten gerechnet.

Seine Seele sei eingebunden in den Garten der Erghlichkeit. Amen.

Kerner ist aufgestellt als ein Grabmal an das Haupt des Knaben Jacob des Leuten, der begraben worden neben seinem Bruder am vierten Tage im November, im hundert dreißig dreitausendstägigen Jahre.

(Hier war der Stein ausgebrochen. Der Schluß war wohl derselbe, wie auf dem andern Stein.)

Die etwas künstliche Berechnung, welche darnach das Jahr 581 vor Christus herausgebracht haben will, ist von der Kritik noch nicht für unumstößlich richtig angenommen worden. Auch ist Manches, was uns die Sage von diesem Rabbi Meier berichtet, kaum in rechten Einklang zu bringen. Bei dem Tode seiner Söhne muß wohl seine Gattin noch gelebt haben; der Leser wird sich vielleicht noch aus seinem Schul-Besuch an die fromme, gottergebene Art der Tröstung erinnern, in welcher sie den Diener Gottes ermahnt, dem Herrn auch dann willig und dankend sich zu fügen, wenn er zu unserm Leidwesen wieder nimmt, was er einst gegeben. Dieß soll zu Worms, also nach der Auswanderung aus Palästina, geschehen sein.

Gleichwohl berichtet uns eine andere Sage von Beruriah's — so hieß Rabbi Meiers Gattin — Ende im gelobten Lande. Dieselbe hatte nämlich einst neben den Spruch: „Doch des Weibes Sinn ist leicht,“ die Randbemerkung geschrieben: „Beruriah ausgenommen,“ was ihr Rabbi Meier mit den Worten verwies, sie werde wohl noch einmal Gelegenheit bekommen, die Wahrheit des Spruches anzuerkennen. Nun hatte der Jünger des hochberühmten Rabbi Elisa Ben Abuja einen jungen Heiden befehrt, der mit großen äußern Reizen hohen Geist verband. Das innigste Seelenband einte Jünger und Meister. Beruriah fühlte sich zurückgesetzt. Der gepriesene Jüngling würdigte sie kaum

einer förmlichen Begrüßung. Je mehr er sie zu meiden schien, desto mehr Reiz gewann er in ihren Augen. Plötzlich schienen sich jedoch die Gefühle des jungen Mannes geändert zu haben. Immer wärmer, immer inniger wurde er gegen sie; sein Blick flecte um Liebe; der ihre war nicht weniger sprechend, die Hände berührten sich und — angstvoll pochenden Herzens bewilligte Beruriah eine einsame Stunde, in welcher das Dunkel der Nacht den Bund ihrer Herzen umfassen sollte, den Bund, dessen Unrecht sie wohl fühlte; dem aber ihre Leidenschaft sich nicht mehr zu entziehen vermochte. Zitternd harbt die liebende Frau dem Geliebten entgegen. Längst ist die Sonne verschwunden; ja der Mond erhellet sogar nicht mit seinem verrätherischen Scheine die dunkle Erde. Beruriah horcht hinaus; immer stärker pocht ihr Herz; endlich hört sie einen leisen Trit; es ist der Erwartete. Schnell schließt sie hinter dem Geliebten die Thüre; sie widerstrebt nicht dem Arme, der sie umfängt. Doch wie erschrickt sie, als ihr plötzlich die Worte entgegen tönen: Geliebtes Weib, wirst Du jetzt die Wahrheit des Spruches anerkennen? — Es ist die Stimme ihres Gatten, der erst, doch sanft sie an ihre frühere alljugendliche Sicherheit erinnert. Mit einem Schrei des Entsetzens fliehet die Arme, und schließt sich ein in ein anderes Gemach. Rabbi Meier, weit entfernt, ihr zu zürnen, will ihr Zeit lassen, sich sammeln und ruhiger zu werden. Nach einiger Zeit jedoch gedenkt er sie zu trösten. In dieser Absicht pocht er an ihre Thüre. Keine Antwort! Auch lauterer Ruf und Pochen — vergeblich! Voll Angst erbricht er die Thüre — und findet sein Weib entkeult auf dem Boden. Sie konnte die Schande nicht überleben und hatte sich selbst den Tod gegeben. Solches soll geschehen sein zu Tiberias. Doch den Gesetzesgelehrten duldete es nicht mehr in dem Lande, mo er halb durch seine Schuld seine Gattin verloren, und er zog in die Fremde. Wo ihn der Tod ereilt, ward nicht bekannt.

Wen erinnert diese Erzählung nicht an die in Don Quirote eingelegte Novelle: „Der unvorsichtige Neugierige?“ Sollte vielleicht Cervantes diese jüdische Sage durch die spanischen Juden erfahren und gekannt haben? — Daß aber diese Sagen sich nicht in geschichtliche Harmonie bringen lassen, das ist unbestreitbar. Hin und her ist man damals noch nicht so leicht gezeißt; man müßte trotzdem grade annehmen, daß Rabbi Meier nach seiner Söhne Tode wieder nach Palästina gegangen sei. Zu beweisen ist nichts, und daher auch die Ansicht Derer be-rechtigt, welche annehmen, daß erst gegen den Beginn unserer Aera oder gar erst bei Jerusalems Fall seine flüchtigen Söhne an dem Rheine die Heimath wiederfanden, welche sie an dem Jordan verloren hatten.

Mit apodictischer Gewißheit wird sich auch dieß kaum mehr feststellen lassen, da adhuc sub

judice lis est. Freilich deutet ein Sprüchwort auf alte Einwanderung hin: „Wormser Juden. fromme Juden.“ Sie sollen nicht dabei gestanden haben, als Pilatus seine Hände nicht mit dem Blute eines Gerechten besetzen wollte, der ganze Haufe aber schrie: „Es komme auf uns und unsere Kinder!“ Vor Kaiser und Reich haben es die Wormser Juden bewiesen, wenn man sich darauf verlassen darf, was Martin Diesebach in seinem „Judaeo Converso“ behauptet.

Doch irgend ein Fluch mußte auf ihnen ruhen. Gleiche Leiden, wie die unglückliche Gemeinde in der alten Wormatia, haben nur wenige Juden erduldet. (Fortf. folgt.)

### Darlegung des Zustandes des Armenwesens in der Gemeinde Hammelwarden für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1860 bis 30. April 1861.

Die Hammelwarder Armenrechnung für das Rechnungsjahr vom 1. Mai 1860 bis 30. April 1861 ist vom Gemeinderathe kürzlich festgestellt worden und die Armencommission hat nunmehr in Gemäßheit des Art. 169 der Gemeindeordnung den Zustand des Armenwesens in der Gemeinde möglichst umständlich darzulegen.

Es wird in dieser Beziehung Folgendes bemerkt: Das Armenvermögen der Gemeinde besteht:

1. in einem zu Fünfhausen (Hammelwarden) an der Rönnel belegenen Hamm Landes, groß 4 Jücl 309 [R. 50] F. Katastermaße oder 5 Jücl 85 [R. 210] [F. n. M. — Dieses Land wird zum Weiden verpachtet und die Pachtgelder haben für das hier in Betracht kommende Rechnungsjahr betragen 119 Thlr. 16 gr. 10 sw. Dieselben werden zu den laufenden Ausgaben der Armencaffe verwandt.
2. in Armencapitalien zum Betrage von 370 Thlr. Gold. Die Zinsen für diese Capitalien werden ebenfalls zu den laufenden Ausgaben der Armencaffe verwandt.
3. in 75 Thlr. Gold Otmanns'sche Legatencapitalien. — Die Zinsen kommen an die Armen von Fünfhausen bis ins Hammelwarder Kirchdorf zur Vertheilung.
4. in 1255 Thlr. Gold Ibe Adicks und Johann Sondags Fundus-Gelder. Die Auskünfte sollen der Bestimmung der Stifter gemäß zum besondern Unterrichte armer und verlassener Kinder verwandt und diese dafür zu solchen Kenntnissen Geschäftlichkeiten angehalten werden, deren Kosten in der Regel aus der Armencaffe nicht bestritten werden.
5. in 240 Thlr. Gold Gullmann'sche Legatengelder. Die Zinsen sollen nach Anordnung der Stifterin für die s. g. verschämten Armen verwandt werden. Die Ausgaben der Armencaffe haben im Rechnungsjahre 1860/61 betragen 2871 Thlr. 6 gr. Cou. gegen 2147 Thlr. 6 gr. Cour. im Jahre 1856/57.  
2302 „ 24 „ „ „ 1857/58.  
2234 „ 26 „ „ „ 1858/59.  
2347 „ 4 „ „ „ 1859/60.

Der Gesamtbetrag der Ausgaben im Rechnungsjahre 1860/61 übersteigt demnach den Gesamtbetrag der Ausgaben des vorhergehenden Jahres um 524 Thlr. 29 gr. Cou. — An der Summe der Ausgaben pro 1860/61 ad 2871 Thlr. 6 gr. stecken jedoch

- a) Vorschüsse für andere Gemeinden, die wieder zurückließen, 119 Thlr. 26 gr.
  - b) theils zum Abgang beordnete, theils rückständig gebliebene Armenbeiträge 172 Thlr. 2 gr., welche Summe, beiläufig bemerkt, durch Heranziehung der Gesellen und Diensten zum Armenbeitrag diese Höhe erreicht hat.
- Zusammen 291 Thlr. 28 1/2 gr., bleiben 2579 Thlr. 7 1/2 gr., und betragen hiernach die Ausgaben der Armencaffe auf den Kopf der Bevölkerung, diese nach der Volkszählung vom 3. Febr. 1861 zu 2637 Seelen angenommen, c. 0<sup>99</sup>/<sub>100</sub> Thlr. (29 1/3 gr.) gegen:
- |                             |
|-----------------------------|
| 28 1/2 gr. im Jahre 1859/60 |
| 27 1/2 gr. „ 1858/59        |
| 1 Thlr. 2 gr. „ 1857/58     |
| 28 1/2 gr. „ 1856/57        |

So bedeutend also auch die Steigerung der Ausgaben gegen das vorhergehende Jahr auf den ersten Blick erscheint, so beträgt sie in der Wirklichkeit doch nur 10 sw. per Kopf mehr als im vorhergehenden Jahre und bleibt noch 2 gr. per Kopf unter den Ausgaben des Jahres 1857/58.

Die Ausgaben an eigentlichen Armenunterstützungen haben in den letzten fünf Jahren im Einzelnen betragen:

1. an Ausbdingungsgeltern	3661 gr.	1856/57	1857/58	1858/59	1859/60	1860/61
2. Monatsgelder	775 „	805 „	815 „	750 „	750 „	750 „
3. für Kochungsmittel	45 „	54 „	54 „	123 „	15 „	75 „
4. für Heizung	526 „	25 „	382 „	402 „	1 „	88 „
5. für Bekleidung	154 „	191 „	100 „	2 „	93 „	25 „
6. von Krankengebühren	273 „	3 „	24 „	15 „	147 „	1 „
7. für Krankenträger	131 „	2 „	10 „	95 „	90 „	0 „
8. für Unterricht	118 „	27 „	99 „	7 „	124 „	2 „
9. an sonstigen Unterstützungen	37 „	1 „	19 „	27 „	46 „	2 „
<b>Summe</b>	<b>2001 „</b>	<b>112 „</b>	<b>2006 „</b>	<b>4 „</b>	<b>2115 „</b>	<b>21 „</b>
						<b>2108 „</b>
						<b>267 „</b>
						<b>24 „</b>

Mit Ausnahme der Rubrik an Ausbdingungsgeltern, welche die des vorhergehenden Jahres um ca. 120 Thlr. übersteigen und der Ausgaben für Unterricht — worunter sich übrigens 92 Thlr. 94 gr. an den Arbeitsschulen der Gemeinde gewährten Unterstützungen befanden — welche sich ca. 68 Thlr. höher kelaufen, sind diese Ausgaben im Betrage sich ziemlich gleich geblieben, indem sie theils ein Unbedeutendes höher, theils ein Gerings niedriger sich kelaufen.

Die Steigerung der Ausbdingungsgelder hat darin ihren Grund, daß die Zahl der Ausbdingungen sich um sechs vermehrt hat.

Die Ausbdingungsgelder sind bezahlt worden für 40 Arme, die Monatsgelder an 27 Arme, die Nahrungsmittel für 43 Familien bzw. einzeln lebende Personen, die Kleidungsstücke für 28 Arme, die Feuerung für 41 Arme, die Feuerungsgelder für 45 Arme, die Kosten der Krankheitspflege z. für 35 Arme, die Kosten des Unterrichts für 57 Kinder, die sonstigen Unterstützungen an und für 12 Arme.

Es sind überhaupt unterstützt worden:

- a) 123 Arme, welche regelmäßige Unterstützungen erhalten haben,
- b) 54 außerordentliche Arme, welche sämtlich wirkliche Unterstützungen erhalten haben.

An der Regel werden nur alte Leute, Kranke und Kinder bei Andern in Kost und Pflege gegeben. So weit thunlich, werden dieselben bei Verwandten untergebracht, immer aber ist die Armencommission bemüht, dieselben nur ordentlichen Leuten, die Kinder namentlich nur solchen Personen anzuvertrauen, von welchen man erwarten darf, daß sie dieselben zur Thätigkeit anhalten, gehörig in die Schule schicken und denselben eine christliche Erziehung angeheihen lassen.

Unter den Ausbdingungen befinden sich ein Taubstummer, vier geisteskrante und zwei gebliebene Personen, eine Kranke, 14 alte, arbeitsunfähige Leute, zwei verkommene Subjecte; die übrigen sind Kinder, worunter neun uneheliche.

Die Monatsgelder sind alten Leuten, Wittwen u. Kindern verabreicht. Die Verabreichung des baaren Geldes empfiehlt sich nicht in allen Fällen; wenn es daher nicht gilt, eine augenblickliche Noth zu lindern, in welchem Falle der Armen-Vater selbstständig handelnd eintritt, wird Monatsgeld nur nach vorher gegangener sorgfältiger Prüfung der in Betracht kommenden Verhältnisse bewilligt.

Die verabreichten Nahrungsmittel bestehen in Mehl, Brod und Grütze.

Wie schon oben beiläufig bemerkt, ist den Industriefchulen in der Gemeinde eine nicht unbedeutende Beihilfe (92 Thlr.) gegeben worden. Auch ferner werden diese Schulen jährliche Beihilfen erhalten und zwar:

Garrierwarp	10 Thlr.	Gold,
Sandfeld	10 „	„
Hammelwarden	15 „	„
Oberhammelward.	10 „	„

Das für 1860/61 mehr zur Ausgabe gekommen, rührt daher, daß den Schulen diese Beihilfen für frühere Jahre nachbezahlt worden sind.

Die Armen-Commission glaubt, daß in dem Unterrichte der weiblichen Jugend in Handarbeiten ein der wirksamsten Mittel gegen spätere Verarmung zu finden sei und die wohlthätigen Folgen sich später jedenfalls äußern werden.

Um diejenigen Armen, welche Lust zur Arbeit haben, denen es aber an Arbeit fehlt, in Thätigkeit

zu erhalten, dagegen aber die Arbeitsscheuen von der Armencaffe fern zu halten, ist auch in diesem Jahre wieder wie früher Flach angekauft und den Leuten zum Spinnen gegeben worden.

Der Armencaffe ist dadurch nicht einmal ein pecuniärer Nachtheil erwachsen, indem die desfallsigen Ausgaben im vorhergehenden Jahre 47 Thlr 9 1/2 gr. und der Erlös für das gesponnene Garn im Jahre 1860/61 47 Thlr. 16 gr. 11 sw. betragen hat. Dabei ist nur zu bedauern, daß nur die Frauen mit derartigen Arbeiten beschäftigt werden können, da die Männer das Spinnen nicht verstehen und sich auch schwerlich zur Berrichtung dieser vorzugsweise weiblichen Beschäftigung herbeilassen würden. Es wäre zu wünschen, daß die Armen-Commission Mittel und Wege ausfindig zu machen vermöchte, auch die Männer angemessen zu beschäftigen.

Hammelwarden, 1863, Januar 22.  
Die Armen-Commission.  
H. Meyer.

### Der Nutzen der Zimmerpflanzen.

Längst haben die Aerzte sichergestellt, daß sehr trockene Luft sei es bei sehr strengen Kälte, oder in der Sommerhitze, für die Lungen und Luftröhren sehr schädlich ist, und daß eben so nachtheilig auf die Athmungsorgane die Luft wirkt, welche durch die Dusen mit der Heizung von Innen erzeugt wird, indem diese die Zimmer zu wahren Dörrkuben macht. Viele leiden gewiß unter diesem üblen Einflusse, ohne die nahe gelegene Abhilfe, besonders in letzterer Beziehung anzubenten.

Wir wissen nämlich, daß das Frische und Erfrischende der Landluft, nach welcher sich die Städter so sehr sehnen, zum größten Theil in der größeren Feuchte der Luft und diese wieder in der Verdunstung des Wassers und der Pflanzen seinen Grund hat. Wenn wir nun auch die Herbeiführung einer vermehrten Verdunstung des Wassers nicht sehr in unserer Macht haben, so steht es doch in unserer Gewalt, die Verdunstung der Pflanzen in weitesther Ausdehnung zu unserm Nutzen, als eine Quelle unserer Gesundheit anzuwenden.

Dies geschieht einfach durch Beschaffung frischer, reichblättriger Zimmerpflanzen. Die Ausdünstung der Pflanze ist eine ungemein reiche. Große Laubbäume können an einem Tage einen Eimer Wasser verdunsten. Zimmerpflanzen verdunsten im Verhältniß ihrer Größe noch mehr, wie man aus der Wassermenge schließen kann, die man täglich geben muß, wenn die Pflanzen nicht verwelken sollen.

Wählt man nicht sehr stark riechende Blumen, was wohl auch schwer wäre, da im Winter nur wenige Pflanzen blühen, so ist durchaus kein Nachtheil zu besorgen, sondern es wird ein guter Einfluß auf die Gesundheit eintreten, der um so größer ist, als die grünen Pflanzentheile auch noch durch die Auscheidung des Sauerstoffes unter der Einwirkung des Sonnenlichtes die Luft verbessern und uns das Gefühl des Wohlbehagens geben, das wir besonders in Wäldern finden.

Daß vorstehender Rath kein verfehlter ist, zeigt sich vielfach im Leben. Wer in der Werkstatt, in der Kanzlei sich zu sehr aus der Gesellschaft der Pflanzen zurückzieht, büßt es meist mit dem frühen Verluste der Gesundheit. Wer dagegen unter frischen Pflanzen den größten Theil seines Lebens zubringt, wie der Landmann, der Jäger, der Gärtner, den segnet die Natur mit Gesundheit, Frohsinn und Lebensmuth. Wer keinen Garten haben kann, der soll sich wenigstens eine Laube — ein Blumentischchen retten.

## Vermischtes.

Die Eisenbahnkosten der Erde. Das gegenwärtige Eisenbahnetz der Erde beträgt 110,934 Kilometer (15,000 deutsche Meilen). Die Herstellung dieser Schienenwege kostete 29 Milliarden (à 1000 Millionen) Frs. Diese 29 Milliarden sind in Geld ein Gewicht von 8787 Sonnen (à 1000 Kilogr.) 878 Kilogramm, bilden eine Kugel von Dünkirchen nach Algier und enthalten 1 1/2 Milliarde Zwanzigfrankstücke, welche, Hand an Hand gestellt, einen Goldreifen bilden würden, der von Paris aus, durch Asien gehend, bis an den oberen See (Nordamerika) reichen, d. h. 1/4 des Erdballs umfassen würde. In Silber beträgt das Gewicht 145 Mill. Kilogr., was 5 Milliarden 800 Millionen Fünffrankstücke gäbe, welche neben einander gestellt, wie die Goldstücke, zu einem 5 fachen Silbergürtel um die Erde ausreichen würden. Was die 110,000 Kilometer Eisenbahnen betrifft, so könnten sie, wenn sie aus einer einzigen Schiene gegossen wären, den Mond erreichen, und selbst noch um 40,000 Kilometer über denselben hinausgehen!

Ungewöhnlich früh haben sich in diesem Jahr schon seit dem 25. v. M. die Gärten an den mecklenburgischen Düseelküsten eingestellt; seit dem 27. und 28. v. M. kamen sie in größeren Mengen an, verfolgt von dem sogenannten Nordcap, der bekannten Wallfischart. Die Fischer beeilten sich zwar gleich zum Fang sich zu rüsten, haben jedoch in Folge der sehr stürmischen Witterung nur erst geringe Beute erwerben können. Dagegen wurde an der Küste des Gutes Rosenhagen, anderthalb Meilen westwärts von Wismar, ein riesiger Nordcap auf den Strand geschlagen. Da dieser seltene Gast, als er entdeckt wurde, sich schon in sehr geschwächtem Zustande befand, so eilte der Besitzer der Wälder des Gutes mit seinen Leuten herbei und schaffte ihn mit Hilfe von vier starken Pferden glücklich an's Land. Das Thier soll, über 19 Fuß lang und 6 Fuß hoch, ein Gewicht von ungefähr 4000 Pfund und einen reichen Vorrath von Thran gehabt haben.

Einen Begriff von dem Markte in Chicago geben folgende Mittheilungen: In der ersten Woche des December 1862 sind dort 154,000 Buschel Weizen, 168,000 Buschel Korn, 54,000 Buschel Hafer, 13,000 Buschel Gerste angekommen. Dazu noch 532,000 Pfund Speck, 520 Fässer voll Schweinefleisch, 42,785 Stück lebende Schweine und 2752 Stück Rindvieh. Es wurden u. A. versandt: 2,688,000 Pfd. Rauchfleisch, 2,331,000 Pfd. Talg. Seit dem 1. Januar bis 1. December dort eingeführt: 1,694,000 Barrels Mehl, 13,000,000 Buschel Weizen, 30,000,000 Buschel Korn, 68,000 Barrels Schweinefleisch, 20,000,000 Pfd. Rauchfleisch, 24,000,000 Pfd. Speck, 1,000,000 Pfd. Talg, 723,000 lebende und 179,000 geschlachtete Schweine, 164,000 Stück Rindvieh. — Auch die Wöthcher-Artikel werden auf der Wärsenliste in zwölf verschiedenen Fässer-Arten vertreten. — Bezeichnend ist zugleich, daß das größte Stück Rindvieh, das seit Jahren gesehen worden, von einem Wehger in Chicago hergeführt wurde. Der Ochse trug auf einer Leibbinde die Worte: „General George W. Mac Clellan.“ Drei weitere Ochsen marschirten hinter dem General-Ochsen her. Jedenfalls, sagt ein Journal, dürften die, welche von dem Fleische des Generals Mac Clellan kaufen, am besten aufpassen, ob Etwas an ihm sei.

Die Stadt Koblenz ist durch einen verwegenen Raubmord erschreckt und in Aufregung verkehrt worden. Zwei Vermummte erdrückten Abends 8 Uhr in der sehr belebten Waldungasse

einen fast 70jährigen Greis, den Althändler Fiebermann, während ein Dritter Wache hielt. Alle Drei waren bemerkt worden, ohne daß etwas Böses geahnt wurde. Die Uhr und Baarschaft des Getödteten wurden geraubt, das Glasfenster eines Schränkchens eingeschlagen und mehrere alte Uhren und Wertgegenstände fortgenommen. Frische Blutspuren an den Glascheiben deuteten auf Verletzung der Hand und führten noch an demselben Tage zur Entdeckung des einen Mörders, der an demselben Tage in Gegenwart eines Dritten bei dem Unglücklichen zum Schein etwas kaufen wollte. Ein muthmaßlicher Genosse ist festgenommen. Der eine ist aus Koblenz, der andere aus dem Orte Saffig gebürtig. Bei der Aufnahme des Thatschandens im Lokal des Ermordeten kam eine eigenthümliche Scene vor. Ein gaffender Unteroffizier widersetzte sich mit Hohn der Aufforderung des Staatsprocurators, das Local zu verlassen. Er wurde verhaftet, versuchte zu entfliehen, wurde jedoch durch einen Bayonettschlag verwundet, festgehalten und abgeführt.

Man schreibt aus Dresden: „Wenn bei uns in Sachsen mit einem gewissen pharisäischen Wohlbehagen auf die Uebergriffe hingewiesen wurde, welche das preussische Junkerthum sich leider nicht selten erlaubt, so läßt sich die bittere Enttäuschung und Enttäuschung denken, mit welcher man jüngst eine Brutalität vernahm, die ähnlichen Vorkommnissen in Preußen vollkommen ebenbürtig zur Seite steht. Es gingen nämlich vor einigen Tagen drei Zivilisten aus einer munteren Gesellschaft nach Hause. Der eine, ein Theaterverwirr, hatte aber noch keine rechte Lust, bereits zu Bett zu gehen und äußerte, als er auf dem Wege einen Cavallerieoffizier mit einer Dame gehen sah: es kann noch gar nicht so spät sein, hier steht ja auch noch ein Cavallerieoffizier. Diese Worte mußte letzterer gehört haben, denn gleich darauf trat er heran und versetzte dem Sprecher mit dem Säbel einen Hieb, der ihm sicher den Kopf gespalten, wenn der Hül nicht einigermaßen die Wuth des Schläges gemildert hätte. Der Verletzte wurde sofort zu einem Wundarzt gebracht, wo sich bei der Untersuchung eine 2 Zoll lange und tiefe Wunde am Kopf zeigte, die möglicherweise für den Verwundeten bleibende Nachtheile zurückläßt. Es wird unter den Gebildeten immer als eine Art feiger Brutalität gelten, wenn selbst im Fall einer persönlichen Beleidigung ein Verwundeter gegen einen Wehrlosen von seiner Waffe Gebrauch macht. Wer nicht von den Gesetzen seines Vaterlandes Genugthuung erwartet, sondern sie sich in dieser Weise verschafft, verdient die Verachtung aller ritterlich Denkenden und handelt nicht etwa ritterlich, wie der gemeine Dünkel wähnen mag, sondern bestialisch. Nur Selbsthilfe im Stande der Nothwehr kann die Anwendung der Waffe entschuldigen.“

Vor einigen Tagen hat die Pariser Polizei eine Spielhölle aufgehoben, in der namentlich Arbeiter am Sonnabend um ihre Löhnung bezogen wurden. Das Etablissement heißt Café de la victoire. Es wurde nicht an einzelnen grünen Tischen gespielt, sondern an einer Menge von kleinen Tafeln und um dem Ganzen mehr Harmlosigkeit zu geben, pointirte man mit Marken von verschiedenem Werth. Als die Polizei in das sehr gut geschützte Nest eindrang, fand man gegen 50 Arbeiter beim Spiel, deren Familien zum Theil längst der öffentlichen Armenpflege anbeimgesallen sind, obwohl die Männer sehr gute Einnahmen hatten. Es ist oft vorgekommen, daß arme Weiber in der Verzweiflung ihres Herzens ihre Männer aus der Spielhölle abzurufen wollten, aber sie wurden von den Eigentümern des Etablissements stets auf die brutalste Art abgewiesen. Die Frau eines der Spieler hatte sich einen Tag vor der Entdeckung der Bande in der Seine ertränkt, weil sie ihre

Kinder nicht mehr leiden sehen konnte und ein Paar andere Frauen entschlossen sich in Folge dessen bei der Polizei zu denunciiren. Einige der Spielenden entsprangen, die andern wurden überrascht und werden ebenso wie der Wirth bestraft werden. Dergleichen Raubhöhlen giebt es viele in Paris, nur gelingt es nicht immer die Spieler auf der That zu ertappen. Sie sind besonders für Fremde äußerst gefährlich, da sie der Aufenthalt der abgefeimtesten Gauner sind, gegen welche unsere „Fischergrafen“ und Consorten noch wie Zwerge gegen Riesen erscheinen.

Brake, Februar. Die von den hiesigen Schützen und Turnern abgehaltene Maskerade war sehr stark besucht und ist dieselbe, wie man wohl zu sagen pflegt, gelungen gewesen. Ein Besucher hat indeß das Pech gehabt, sein Portemonnaie mit etwa 13 Thln. zu verlieren, welches von einem Herrn, der den Beschützer zweier Damen spielte, gefunden worden sein soll.

## Anzeiger.

Die Garten- und Grünlandereien an der Nord- und Nordwestseite des Hafens, sowie der Graswuchs am Teiche sollen am 13. d. M., Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich verpachtet werden.

Liebhaber versammeln sich bei Strecken Schauer. Am 2. Brake, 1863 Febr. 6. Straderjan.

Bücking.  
Am 29. December v. J. sind zu Brake während eines Brandes gestohlen worden:

1. ein blaues Flanelhemd,
2. ein grauer Longshawl,
3. ein Stück Rauchfleisch,
4. zehn dünne Meirwürste,
5. ein Vorderfchinken,
6. eine schwarze Buckskinhose,
7. ein blau wollener Frauen-Unterrock,
8. ein Paar zweimäthige kurze Stiefeln,
9. ein Kopffissen (mit Federn), roth carirt,
10. zwei dünne Mettwürste.

Barrel, 1863, Febr. 5.

Der Staatsanwalt.  
B. Mügenbecher.

## Oeffentlicher Verkauf.

H. Böhlje aus Westerstede läßt am Sonnabend,

den 7. März d. J., Nachmittags präcise 1 Uhr anfangend,

in G. Abdiels Gasthaus hieselbst

ca. 500 Stück kräftige hochstämmige Obstbäume in verschiedenen Sorten, mehrere schön gezogene Spalierbäume, als: Apfel, Birnen, Kirschen, Pfämen, Pflaumen und Pfirsiche.

ca. 50 Stück hochstämmige Rosen, größtentheils Remontanten, viele schönblühende Ziersträucher, Trauerweiden, Buchen u. s. w. öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

Bemerket wird noch, daß sämtliche Bäume mit den wirklichen Namen der Sorten bezeichnet die feinsten Sorten enthalten und auf hiesigem Boden wie die Erfahrung bereits gelehrt gesund und kräftig gedeihen, daher dieselben mit Recht zur Anpflanzung empfohlen werden können.

Käufer ladet ein  
Brake, Febr. 3. 1863.

F. G. Borgstede.

Carl Brinkmann aus Glöfstedt und Fried. Schnebbe von hier, lassen am

Dienstag, den 17. d. Monats,

Nachmittags 1 Uhr,

in Hinrich Abdiels Gasthaus hieselbst, eine Partie Obstbäume, bestehend aus 80 verschiedenen der edelsten Sorten, ferner: Goldregen, Aclien, mehrere schönblühende Bäume und Sträucher, so wie eine Auswahl der schönsten Topfpflanzen, öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein  
Brake, Febr. 10. 1863.

F. G. Borgstede.

